Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

Heft: 22

Artikel: Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern gepflegt werden? [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich "1. 50 Nro 22.

Cinructungsgebühr: Die Betitzeile 10 Rp.

Sendungen franko.

Berner=Schulfreund.

16. November

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Stefsisburg zu adressiren.

Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern gepflegt werden?

(Eine Kreissynodalarbeit.)

(Schluß.)

Hieran anknüpfend schreiten wir nun zur Erörterung der positiven Mittel, wobei wir Rücksicht nehmen auf die Onellen ächter Collegia= lität, die durch jene recht ergiebig, recht befruchtend gemacht werden sollen und als solche wir oben vor Allem die Arbeit, in zweiter Linie gemeinschaftlichen Genuß nannten. Unter Arbeit verstehen wir hier vorzugsweise das Schaffen zum Zwecke unserer rein menschlichen so= wohl als unserer beruflichen Fortbildung und Vervollkommnung. Dieses Schaffen findet seine Unterstützung vorzüglich in kleinern und größern Vereinigungen von Lehrern. Unter jenen begreifen wir kleine Verein= chen von etwa drei, vier Collegen, die sich regelmäßig, in der Woche etwa zwei, drei Mal versammeln, und von denen sich jeder verpflichtet, aus einem ihm zugewiesenen Fache in der Kehrordnung seine Vor= träge zu halten und sich nicht nur gewissenhaft auf die seinigen zu präpariren, sondern auch auf die Wiederholungen in den andern Fä= chern vorzubereiten. Unseres Wissens sind folche Erscheinungen ziem= lich selten, zumal da, wo sie etwa vorkommen mögen, kein Aufsehen erregt, kein Hervorheben in Zeitungen und Berichten gemacht, sondern bescheiden in der Stille geschafft wird. Es ist leicht einzusehen, daß derlei kleine Kurse für sämmtliche Theilnehmer sehr fruchtbar werden

22

Gineral dames ar inches

muffen, das zwingende Element, das für jeden darin liegt, mit seiner Zeit auf's Gewissenhafteste zu geizen, um in jeder Beziehung wohl vorbereitet unter seine Freunde zu treten; die Ordnung des Studiums, nach welcher man sich auf bestimmt ausgewählte Fächer legt, anstatt. wie dieß beim freien Selbststudium etwa zu geschehen pflegt, heute Dieß und morgen Jenes zu treiben und so im Ganzen nichts zu leiften; die Gewöhnung im durchaus freien, auf keine Notizen sich stütenden Vortrage in schriftdeutscher Sprache; die gegenseitige Anregung und Belebung: Alles dieß kann unmöglich verfehlen, den Theilnehmer im Streben nach einer etwas höhern Bilbungsstufe fraftigst zu fördern. Dieses wird in um so höherm Grade der Fall sein, wenn sich der Kurs die Erreichung irgend eines bestimmten Zweckes vorsetzt und sich beswegen von jedem Mitgliede der unwandelbarften Theilnahme erfreut, betreffe diese nun die gründliche Vorbereitung oder Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit im Erscheinen oder Ausdauer in der Ar-Wir stehen nicht an, solche Kurse als die kräftigste Stütze ber Weiterbildung für folche Lehrer zu bezeichnen, benen der spätere Besuch höherer Anstalten nicht möglich ist, und wir möchten jedem strebsamen jüngern Lehrer empfehlen, wo es die örtliche Entfernung je noch gestattet, mit einigen Collegen solch kleinen Verein zu schließen. Unsere Aufgabe ist es aber nun noch, nachzuweisen, daß derartige Vereine auch zur Pflege achter Collegialität beitragen. Fassen wir uns kurz. Die Achtung, die Giner dem angestrengten Fleiße, der gründlichen Arbeit des Andern zollt; die Nachsicht, die wir im Bewußtsein eigener Mängel gegenüber den Schwächen Anderer üben; die gegenseitige Aushülfe in Diesem und Jenem; das vereinte Streben nach dem gleichen Ziele immer höherer Betüchtigung fürs Amt; die Freude am geistigen Wachsthum Aller; ber Ernst bes Schaffens, ber uns so manche sonst in unnütem Geschwätz vertändelte Stunde rettet und hinwiederum die Gemüthlichkeit, die doch nur ein Kind kleinerer Cirkel sein will: dieß Alles vereinigt sich unter den Theilnehmern eines folchen Kursleins, ein Verhältniß zu begründen, bas nach unserer oben entwickelten Definition seiner innersten Wesenheit nach ächte Collegialität lift. Bening untbried dun

Zum Schlusse noch ein Wort über jene obgedachten, größern Vereinigungen von Lehrern, unter denen selbstverständlich die Konfe-

renzen und Kreisspnoben gemeint sind. Auch sie dienen laut Geset dem Zwecke der Weiterbildung der Lehrer und somit indirekt der Pflege ächter Collegialität. Diese Pflege kann unter gewissen Um= ständen, die zwar durch die Nücksicht auf die Zahl der Mitglieder und der jährlichen Zusammenkünste, Verschiedenheit der Bildungs= stufe u. s. f. beschränkt sind, selbst eine unmittelbare werden. Jedoch trägt vielleicht hie und da eine Versammlung den Keim in sich, manches Mitglied, wir wollen nicht sagen abzustoßen, aber doch un= angezogen zu lassen und somit der Förderung des collegialischen Geistes und Lebens einen mächtigen Anhaltspunkt zu entziehen. Berühren wir in Kürze beide Fälle.

Gerne verläßt wohl Jeder nach der mühevollen, anstrengenden Arbeit eines Monats ober gar eines Vieteljährchens auf einen Tag sein Schulzimmer, um sich im geselligen Zusammenkommen mit Be= rufsgenoffen Erholung und Erheiterung zu gonnen, lange nicht ge= sehenen Freunden die Hand zu drücken, durch gegenseitigen Gedanken= austausch sich zu erfrischen, an tüchtigen Arbeiten Anderer sich zu er= freuen, sich dieselben eine Anregung zu erneutem, regem Streben werden zu lassen und also ermuntert in seinen Wirkungsfreis zurück= zukehren. Nun giebt es aber stets solche, die in unsern gesetzlich vor= geschriebenen Zusammenkunften selten ober nie erscheinen, die, wie sich ber dießjährige Bericht der Vorsteherschaft der Schulfynoden ausdrückt, "badurch für die Fleißigern gelten wollen, daß sie an den Konferenz= tagen Schule halten", wodurch sie also denjenigen, welche ihrer Pflicht nachkommen, beim Publikum mehr oder weniger schaden. Doch ent= schieden verlieren die selbst am meisten dabei, welche sich so von ihren Collegen absondern. An diesen Uebelstand reihen wir naturgemäß einen andern an, worin diese und jene Rreissynoden in ihrem Aeußern schon dem Auge des Unbetheiligten das Bild der größten Willfür= lichkeit darbieten. Diese liegt darin, daß sich nicht alle, wie es doch sein sollte, Pünktlichkeit im Kommen und Ausdauer bei den Verhandlungen zur Pflicht zu machen scheinen. Ferner gehört die Wahrnehmung nicht zu den feltenen, daß ein gewiffes Buruckziehen Einzelner von den Ber= handlungen mitunter einer etwas bedeutenden Redseligkeit Anderer Raum geben muß, daß im Weitern Dieser regelmäßig Alles gut heißt, während Jener meist eine oppositionelle Stellung einnimmt,

daß wohl auch Arbeiten von nicht hinlänglicher Vorbereitung und Hingebung zeugen, daß Unerfahrenheit vielleicht da spricht, wo Ginsicht schweigt und die Jugend Anträge stellt, die sich das Alter nicht erlaubt. Der Geift, dersich in den Versammlungen zeitweise kundgiebt, burfte vielleicht nicht immer geeignet sein, auf denjenigen einen gun= stigen Gindruck zu machen, der mit der Vorstellung von einer Lehrer= versammlung zugleich die eines würde= und taktvollen Benehmens, einer allgemeinen regen Theilnahme, insbesondere einer gründlichen den jeweil vorliegenden Gegenstand gehörig erfassenden Besprechung verbindet. Lon einem solchen Geiste möchten wir unsere Bersamm= lungen durchweht sehen, von einem Geiste, der dem Ganzen den Charafter innerer Kraft und Gediegenheit aufdrücken und jeden Einzelnen zu freudiger Theilnahme, zum Ausharren anregen, mit neuem Eifer beseelen und mit dem freudigen Bewußtsein heimgeleiten wurde, zur allseitigen Belebung und Erfrischung redlich das Seine beigetragen schenen Freunden die Hand zu brücken, durch gegenseitigen Genenalist

Bezüglich eines Wunsches, den wir obigen Bemerkungen über die Kreissynoden beifügen möchten, kommen wir noch auf den gemein= schaftlichen Genuß zurück, dem wir als Mittel zur Pflege ächter Collegialität volle Berechtigung zugestehen, sofern er nicht als das einzige ober wenigstens das erste angesehen sein will; denn der Wechsel zwischen Austrengung und Erholung, zwischen Arbeit und Genuß gehört dem Lehrer nicht weniger als jedem andern Berufsmanne, und gerade in gemeinschaftlicher Erholung von den Mühen des Amts, im gemein= schaftlichen Genuß dessen, was wir uns im Berufe erschafft, in ge= theilter Freude und Lust werden die Saiten ächter Collegialität an= geschlagen, daß es harmonisch wiederklingt. Am sichersten werden gemeinschaftliche Genüsse aber in diesem Sinne wirken, wenn sie auf ein weises Maß beschränkt werden und wir finden, daß denselben bei Anlaß von Festlichkeiten, die direkt oder indirekt mit der Schule im Busammenhang stehen, in Vereinen, namentlich Gesangvereinen, auf gemeinschaftlichen Reisen, bei Besuchen, wohl auch bei gewissen Familienfesten u. s. f. so ziemlich die ihnen gebührende Berücksichtigung zu Theil werde. Jedenfalls würden die Konferenzen und Kreissynoden ihrem Besen nach die geeignetsten Gelegenheiten bieten, gemeinschaft= liche Genüsse unter Lehrern zu pflegen und hinwiederum zu vergeistigen.

So möchten wir benn jeder Kreisspnode wünschen, daß ein gemein= sames einfaches Mal nach des Tages Ernst die Amtsbrüder im ge= müthlichen Kreise vereinigte, wo bald bei fraftigem Männersang, bald bei munterm Gläserklang, bald bei Scherz und humorister De= klamation auch dem Lehrer einmal eine heitere, fröhliche Stunde ge= boten würde und zwar geboten im Kreise von Amtsgenossen. Gewiß, die Lehrerversammlungen würden nach ihrer ernsten und gemüthlichen Seite eines der wirksamsten Mittel zur Begründung und Kräftigung edler Amtsfreundschaft abgeben, wollte man ihnen jene ernste und jene gemüthliche Seite auch noch abgewinnen.

Wir schließen mit der Hoffnung, daß die Freude an dem immer erstarkenden Bau unserer Schulorganisation, daß das Bewußtsein all= gemeiner, geistiger und finanzieller Hebung des Lehrerstandes bessen Glieder immer mehr mit demjenigen Bande herzlicher Brüderlichkeit umfange, das auch die Vorkampfer der Freiheit nach erstrittenem Siege umschlingt. Der werten der Gene Giftennicke ofielled Esfeld macht. Für riefe Vertlenbung, in welcher er die jaliche, wormeiche

Ehakspeare, die redet die Kortsetzung). (Fortsetzung).

Piche belohnt, und bie vonbre Viebe, leer anggeben lägt, nrug er leiden.

Wir kommen zu der Tragodie "König Lear." Wenn man einen Vater nennen will, über ben alles Unglück hereinbricht, bas aus einem Familienleben kommt, wo die Liebe fehlt, die Kindesliebe, die Eltern= liebe, die Geschwisterliebe, so nennt man den König Lear. Hier will uns der Dichter zeigen, wie es in der Welt aussieht, wenn diese Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft in einer Familie fehlen. Wenn man bedenkt, welch' hohe Bedeutung ein gesundes Familien= leben in einem Volke hat, in welch' innigem Zusammenhang eine glückliche Familie und ein glücklicher Staat stehen, so wird man so= gleich die hohe Bedeutung einer Tragodie einsehen, welche die tiefe Wechselwirkung darstellt, in welcher Familie und Staat stehen, wo gezeigt wird, daß Unfriede, Zwietracht, in einer Familie nicht nur die Glieder derselben zu Grunde richtet, sondern den Bau des ganzen Staates erschüttert. dreite ge otte gebried beite bei der od dun teleft

Den Stoff zu dieser Tragodie nahm Shakspeare aus einer alten